

Zeitschrift: Heimatbuch Meilen
Herausgeber: Vereinigung Heimatbuch Meilen
Band: 52 (2012)

Artikel: St. Antönien : Meilens Patengemeinde "Hinter dem Mond links"
Autor: Rieder, Heinz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-953989>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



St. Antönien besticht durch seine einmalige Lage in der Berg- und Naturlandschaft des Prättigaus. «Hinter dem Mond links» – die Bezeichnung stammt von der Gemeinde selber – liegt ein kleines Paradies.

St. Antönien – Meilens Patengemeinde «Hinter dem Mond links»



*Seit über dreissig Jahren unterstützt Meilen die Talschaft
St. Antönien als Patengemeinde solidarisch und finanziell.
Aus gutem Grund: Die Gemeinde liegt nicht nur inmitten
einer einmaligen Landschaft, sie beschreitet auch innovative
Wege zur Zukunftssicherung.*

Der Sommer- und Winterferienort St. Antönien liegt in einem landschaftlich grossartigen, ursprünglich von Walsern besiedelten Seitental des Prättigaus. Gegen Süden hin ist die Talschaft offen und daher sonnig, mild und nebelfrei. Im Norden schliesst die mächtige Rhätikonkette das Tal ab und bildet zugleich das Grenzgebirge zu Österreich. Durch die Gemeinde fliesst der Schanielabach. Landwirtschaft, Kleingewerbe, Gastronomie und vor allem der Tourismus bilden die Haupteinnahmequellen. Bereits im Jahre 1903 wurde der Verkehrsverein, heute St. Antönien Tourismus, gegründet.

Zur Talschaft St. Antönien gehören die Ortsteile Castels, Ascharina, Rüti, Gafien und Partnun. Von Küblis aus führt die in den Jahren 1895 bis 1899 gebaute Kantonsstrasse bis in die Ortsteile Rüti, Aschüel und Ascharina. Zu den ganzjährig bewohnten Heimwesen führen Gemeindestrassen, welche über die Gesamtmelioration erstellt wurden.



«Hinter dem Mond links» Obwohl St. Antönien nicht als grosser Tourismusort trumpfen kann, und keine Bergbahnen auf die umliegenden Gipfel führen, ist die Talschaft mit ihren 360 Einwohnern eine lebendige Bergregion. Im Leitbild, in welchem festgelegt wurde, was für die St. Antönier in den nächsten 30 Jahren wichtig sein soll, ist eine sanfte Entwicklung vorgesehen. Statt aggressivem Tourismus und intensiver Landwirtschaft soll der Ort als lebendige Walsersiedlung für 450 Menschen Lebensraum bieten, für Menschen welche die Natur, Tier- und Pflanzenwelt als wichtige Ressource erhalten möchten. Die Hälfte der Einwohner soll in St. Antönien ihr Brot verdienen können und die andere Hälfte über gut ausgebaute Strassen auswärts Arbeit finden.

Auf diesen Werten baut St. Antönien bereits heute auf. Die Talschaft hat sich als Anbieterin eines naturnahen, ländlichen Tourismus weit herum einen Namen gemacht. So geben sich im Winter zahlreiche Skitourenfahrer, Schneeschuhläufer und Tagestouristen ein Stelldichein. Im Sommer geniessen Wanderer, Naturliebhaber, Biker und Kletterer die Landschaft mit Fauna und Flora. Über 85 Kilometer Wanderwege werden gehegt und gepflegt. Sehr viel begangen wird der Klettersteig auf die Sulzfluh und der Klettergarten in der «Gruoben». Es stehen auch geführte Wanderungen zu den Sulzfluhhöhlen im Angebot. Sehr bekannt ist die Madrisa-Rundtour, welche mit einer Etappe auch ins nahe Montafon führt. Nicht zu vergessen ist zudem der Walserweg Graubünden, wo St. Antönien einer der 19 Etappenorte ist.

Ein frischer Wind in St. Antönien Durch die Talschaft weht ein frischer Wind. Nebst kleinen Gewerbebetrieben wie drei Schreinereien, einer Antikschreinerei, eines Baugeschäftes, einer Praxis für Fusszonenreflexmassagen und einer Frau, welche sich der Scherenschnittkunst verschrieben hat, übt auch ein Künstler für Waffengravuren hier sein Handwerk aus. Etliche Landwirte stellen Hofprodukte her wie Trockenfleisch, Salsiz, Ziegen- und Weichkäse oder Backwaren.



Nicht vergessen werden darf der Alpkäse aus den zwei Kuhalpen Partnun und Ascharina. Die St. Antönier Kinder können in der Gemeinde die Schule besuchen. Das Schulhaus wurde 1959 erbaut. Im Jahre 1989 erfolgte der Neubau der Turnhalle mit der Zivilschutzanlage. Das alte Schulhaus gegenüber der Kirche diente im oberen Stockwerk zugleich als Pfarrerwohnung. In unserer Gemeinde wird im Kindergarten sowie in den zwei Klassen 1. bis 3. und 4. bis 6. Schuljahr unterrichtet. Die Oberstufe findet in Küblis statt und das Gymnasium befindet sich in Schiers. Dieses Jahr nehmen 13 Kindergärtner und 31 Primarschüler am Unterricht teil.

St. Antönien zeichnet sich durch eine innovative Berglandwirtschaft aus.

Die Ursprünge St. Antöniens als Walsersiedlung Zur Besiedlungsgeschichte der Talschaft gibt es verschiedene, sich widersprechende Herleitungen. Die eine geht davon aus, dass die Talschaft ursprünglich nur als Alpweide genutzt wurde und «in den alpen» hiess. Erst im 13. Jahrhundert seien Walser als erste dauerhafte Bewohner des Tales ansässig geworden. Der Chronist Engel war da anderer Meinung. Er schrieb: «Schon um das Jahr 1000 wohnten in Scharina



St. Antönien musste viel Geld in einen wirksamen Lawinenschutz investieren.

(heute Ascharina, Name von Ahorn her stammend) auf der Ronecken im so genannten Tannenhaus wilde Männli». Da im St. Antöntiertal auch romanische Flurnamen vorkommen, muss man davon ausgehen, dass vor den Walsern, die Rätier, romanisch oder lateinisch sprechende Leute im Tal wohnten. Romanische Flurnamen sind zum Beispiel: Aschüel, Lärtsch, Cämpi, Cavia, Partnun, Casut, Foppa, Crappel, Chrus usw. Diese Namen deuten darauf hin, dass Deutung Engels richtig ist und die Walser nicht die ersten Siedler in der Talschaft waren.

Den Anstoss zur Ansiedlung von deutschsprechenden Oberwallisern (= Walser), gab – zuerst im hintern Rheinwald – Albert von Sacci, Herr zu Misox, im Jahr 1274. Nach seinem Vorbild holten dann die Freiherren von Vaz auch nach Davos und später Klosters Walser zur Besiedelung unbewohnter Gegenden. Ein erster Lehensbrief, der die Ansiedlung von Walsern bezeugt, trägt das Datum des 31. August 1289. Von Klosters her kamen Walser von oben her in das früher kaum bewohnte Gafiertal und rückten in langsamer, stetiger Bewegung, auf friedlichem Wege, durch Kauf, Lehenschaft, Einheirat zur alteingesessenen romanischen Bevölkerung in den niedrigen Gebieten vor.

Die Walser bildeten einen neuen Stand. Sie waren ihren Schirmherren zu Waffendienst verpflichtet, jedoch persönlich freie Leute, hatten ihre Erblehen, besaßen Freizügigkeit und keinerlei Heiratsbeschrän-

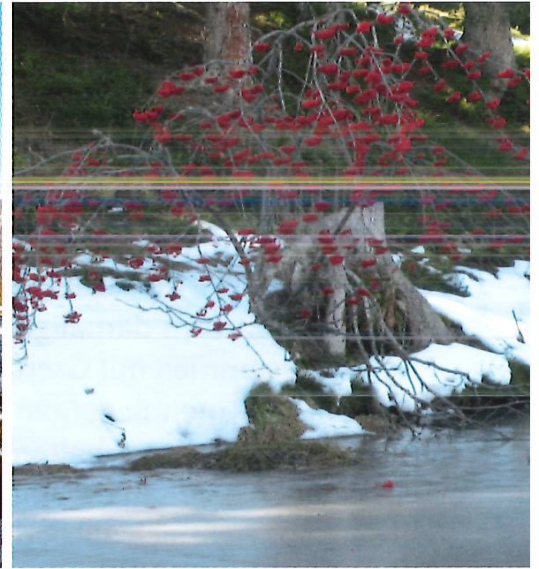
kungen. Sie konnten ihre Amtsleute frei wählen und die niedere Gerichtsbarkeit selber ausüben und «mit niemand etwas zu schaffen haben». Es gab ein eigentliches Walserrecht. Bezeichnend für die Walser ist ihre Siedlungsart. Jeder hat seinen ganzen Besitz um seinen Hof herum. St. Antönien ist die grösste und wohl typischste Walsersiedlung im Prättigau (Streusiedlung). Es fehlt ein eigentlicher Dorfkern.

Die Lawinen St. Antönien ist weit herum auf traurige Weise durch seine Lawinengefährdung berühmt geworden. In alten Chroniken liest man, dass innert 200 Jahren über 40 Menschen, 200 Stück Vieh und 250 Gebäude zerstört wurden. 1935 suchten zahlreiche Lawinen St. Antönien heim. Dieser furchtbare Lawinenwinter bildete den Ausgangspunkt, sich intensiv mit den Lawinnenniedergängen und Schutzmöglichkeiten zu befassen. Es war dabei das besondere Anliegen vom damaligen Landammann Peter Flütsch, zusammen mit Grenzwächtern während 10 Jahren die Lawinnenniedergänge genau zu beobachten und im Bilde festzuhalten. Aufgrund dieser Aufzeichnungen konnten die Anrissgebiete festgestellt werden. Es zeigte sich auch, dass die Errichtung und Verstärkung von Lawinenschutzbauten hinter den einzelnen Häusern (Äbenhöcher) zum Schutz vor Lawinnenniedergängen nicht genügten. Bereits im Jahre 1949 kam Bundesrat Philipp Etter persönlich ins Tal, um an Ort und Stelle die Gestaltung eines wirksamen Lawinenschutzes zu studieren. Er vertrat dabei die Auffassung, es sei nicht vor allem nach dem Gesichtspunkt der Rentabilität vorzugehen, sondern zu bedenken, dass es sich um ein Tal an der Grenze handle, welches den Bewohnern, die es sorgsam pflegten, Heimat bedeute. Der Bund und der Kanton legten daraufhin Beitragsansätze zum Bau wirksamer Lawinenverbauungen fest. Das machte den Weg frei für eine gut durchdachte Lawinenverbauung. Es wurde die grösste Lawinenverbauung der Schweiz, wie Bundesrat Hanspeter Tschudi bei einem Besuch im Herbst 1961 beeindruckt feststellte. Im Zuge des stetigen Ausbaus und Sanierung der Lawinenverbauungen sind mittlerweile Werke mit gesamthaft über 14 Kilometer Länge entstanden.

Mit Sonnenkraft in die Zukunft Heute stehen die Gesamtmeliorationen St. Antönien und Ascharina kurz vor dem Abschluss. Als eine der letzten Gemeinden

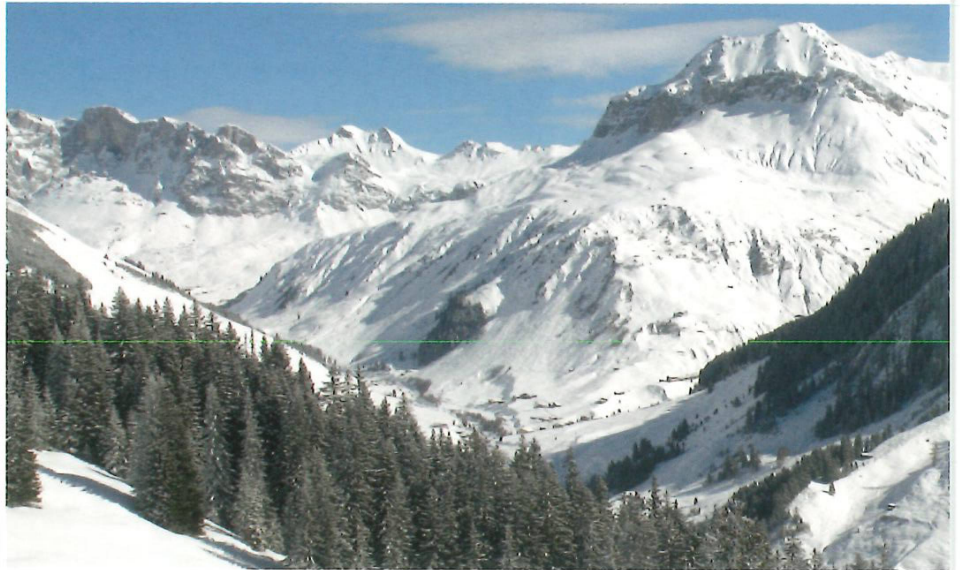
Die Kirche – Wahrzeichen St. Antönien

Dies sehr schöne, immer wieder sinnvoll renovierte, spätgotische Kirche St. Antönien bildet das eigentliche Wahrzeichen des Tales. Die jetzige Kirche wurde 1493 erbaut. Der untere Teil des Turmes ist jedoch älter. Die grosse Glocke trägt die Jahrzahl 1486 und stammt offensichtlich von einem früheren Bau. Die Kirche wurde dem heiligen Abt Antonius geweiht und gibt dem Tal bis heute den Namen. St. Antönien ist heute allerdings zu 100 Prozent evangelisch. Das geht auf die Zeit der Reformation zurück. Ausgerechnet das abgelegene St. Antönien gehörte zu den ersten Gemeinden Graubündens, welche den evangelischen Glauben angenommen haben. Im Prättigau war sie gar die erste reformierte Gemeinde. Als Reformator wirkte Jakob Spreiter, der 1517 als Priester aus dem benachbarten Montafon (Vorarlberg) in die Talschaft gekommen ist. Nach altem Bündnerrecht (Artikelbriefe von 1524 und 1526) musste in einer Gemeinde die jeweilige konfessionelle Minderheit auswandern. So geschah es auch in St. Antönien und man vermutet, dass deshalb ein wunderbarer Schnitzaltar von St. Antönien nach Sargans kam. Dieser Altar wurde wohl von einer Familie gestiftet, die katholisch war und katholisch bleiben wollte. Sie musste auswandern, durfte aber offenbar den schönen Schnitzaltar mitnehmen. Deshalb steht heute das kunstgeschichtlich wertvolle Stück, das seine Ursprünge in St. Antönien hat, in der katholischen Kirche von Wangs bei Sargans.



Graubünden hat die Gemeindeversammlung im März 2007 einen Kredit von 12,5 Millionen Franken für den Bau der Trinkwasserversorgung und Abwasserentsorgung im ganzjährig bewohnten Gebiet genehmigt. Zur Zeit wird an der 3. Etappe gebaut. An den Restkosten dieses Bauwerkes beteiligt sich die Gemeinde Meilen mit einem grosszügigen Beitrag. Bund und Kanton leisten ebenfalls stattliche Beiträge. Aber auch die Eigentümer der Liegenschaften beteiligen sich mit 3,6 Millionen Franken in Form von Anschlussbeiträgen.

Ein weiteres grosses Projekt soll mit dem Bau eines Solarkraftwerkes an den Lawinenverbauungen des «Chüenihorn» entstehen. Im Mai 2010 hat die Gemeindeversammlung einen Kredit für ein Vorprojekt einstimmig genehmigt. Die Lawinenverbauungen am «Chüenihorn» eignen sich bestens für die Realisierung eines solchen Kraftwerkes. Durch die hohe Sonneneinstrahlung in den Alpen, die Reflektionskraft des Schnees und die tiefen Temperaturen lassen sich dort sehr hohe solare Stromerträge erzielen. Bei einem Vollausbau an den 12,5 km langen Lawinenverbauungen kann dieses Kraftwerk Strom für rund 1'200 Haushalte liefern und gleichzeitig zu einem wegweisenden Pilotprojekt für ähnliche Solarkraftwerke im Alpenraum werden. St. Antönien kann von diesem Solarkraftwerk profitieren, in dem es einen Tourismus-Magneten erhält, der über vielfältige Nutzungsmöglichkeiten in der Hotellerie und der Gast-



ronomie verfügt. Auch profitiert die Gemeinde von Arbeitsplätzen, die im technischen und administrativen Bereich entstehen. Im November 2011 wurde eine Testanlage montiert, die mit Sponsoringgeldern finanziert wurde. Die Ergebnisse sind viel versprechend. Sofern die Finanzierung (Gründung einer Publikumsgesellschaft) zustande kommt, soll ab 2013 der erste Solarstrom von St. Antönien ins Netz fließen.

Mit dem Ausbau und der Sicherstellung der Infrastruktur, aber auch mit dem Export von Wertschöpfung aus der Talschaft wollen wir die Zukunft aktiv gestalten und unseren Kindern ihre Heimat erhalten.

St. Antönien hat sich einen guten Ruf im naturnahen, ländlichen Tourismus erworben.

* **Heinz Rieder**
ist Gemeindepräsident
von St. Antönien.